

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1996)

Artikel: Von Stelzen und Wasseramseln
Autor: Blaser, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Stelzen und Wasserramseln

Es ist kaum eine Wanderung an einem Gewässer denkbar ohne eine Begegnung mit einer Berg- oder Bachstelze oder mit einer Wasserramsel. Die dritte in der Schweiz brütende Stelze, die Schafstelze, ist nicht so sehr an fliessendes Wasser gebunden. Mit diesen vier Arten werden wir uns befassen und dabei bei der weniger bekannten Schafstelze etwas länger verweilen.

Bei den Stelzen handelt es sich um kleine, recht schlanke, insektenfressende Vögel. Sie sind langschwänzig – die Bergstelze hat den längsten Schwanz – kontrastreich schwarz, weiss, grau, gelb, olivgrün gefärbt, die äusseren Schwanzfedern weiss, und sie wiegen den Schwanz häufig auf und ab. Der Flug ist sehr wellenförmig, auf dem Boden bewegen sie sich schnell laufend. Nach der Brutzeit geben sie sich gesellig, die Schafstelze tritt auf dem Herbstzug sogar in grösseren Konzentrationen auf.

Nach dieser ersten Vorstellung ist bezüglich der Namen der Stelzen einiges klarzustellen. Wir sprechen hier von der Berg- oder Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*), der Bachstelze (*Motacilla alba*) und der Schafstelze (*Motacilla flava*). Nun ist die Bergstelze nicht ausgesprochen Bergvogel, noch lebt die Bachstelze ausschliesslich am Bach. Es «geht übers Kreuz»: Die Bergstelze brütet von den Niederungen bis auf 1800 m ü. M., hie und da bis über 2000 m, mit erhöhter Präsenz in den Bergen, aber sie ist sehr an einen Bach oder Fluss gebunden; die Bachstelze ist über alle Höhenstufen verbreitet, ist allgemein häufiger als die Bergstelze und ist zur Brutzeit meistens – nicht immer – weg vom Bach, manchmal sehr weit. Die Schafstelze hält sich zur Brutzeit gar nicht an Gewässer, höchstens an feuchte Böden. Ihr deutscher Name wurde im Jahre 1823 von C. L. Brehm als Kunstname eingeführt und seither, weil er sich bewährte, belassen.

Die Bergstelze

ist also zur Brutzeit am Bach – es kann ein Waldbach im Hügelland sein –, an sauerstoffreichen Bächen und Flüssen mit natürlichen, bewaldeten, mit Steinen oder

Felsblöcken gesäumten Ufern. Sie ist ausgeprägterer Höhlenbrüter als die Bachstelze. Das Nest wird fast immer in unmittelbarer Gewässernähe gebaut, in Felsnischen, Erdhöhlen, im Wurzelwerk von Böschungen, in Mauerlücken, an Wehren, in Abflussröhren, unter Brücken, die besonders gerne als Neststandort benützt werden. Warten wir doch zur Brutzeit an einem Brücklein; wahrscheinlich lohnt es uns eine Bergstelze mit einem Zu- oder Wegflug und verrät uns so ihren Brutplatz. Ein anderer «unmöglicher» Ort zum Brüten ist eine senkrechte, alte Ufermauer mit eingewachsenen Grasbüscheln (zur Anlage des Nestes) an einem rauschenden, schäumenden Fluss. Anfang Mai ist die gute Zeit, das zu beobachten. Die Brutzeit dauert 11–14, die Fütterungszeit 12–14 Tage. Der italienische Name der Bergstelze ist übrigens «Ballerina gialla», so wie sie Kapriolen, Luftsprünge macht, würde man ihr sogar den Titel einer «Prima ballerina» zugestehen. Der Gleichheit wegen sei erwähnt, dass wir es bei der Bachstelze mit der «Ballerina bianca» zu tun haben.

Die Bergstelze ist Zugvogel. Ab September/Oktobre bis März/April müssten wir sie in ihren Winterquartieren in Südwesteuropa (Frankreich bis Portugal) suchen. Einzelne überwintern in der Schweiz. Sie wird im Winter womöglich häufiger gesehen als die Bachstelze. An See- und Flussufern, in Städten, oft auch im flachen, offenen Land an Wassergräben oder bei kleinen Schleusenwerken ist sie anzutreffen.

Die Bachstelze

sucht zur Brutzeit die Nähe der Menschen, wogegen die Bergstelze sich eher auf Distanz zu ihnen hält. Die Bachstelze wird als zutraulicher Kulturfolger bezeichnet, der mit Vorliebe an Gebäuden mit technischen Einrichtungen brütet. Bei einer grossflächigen Bestandesaufnahme fiel auf, dass sie nur dort fehlte, wo auch Menschen fehlten, in unbesiedelten hochalpinen Gebieten. Sie ist zur Fortpflanzungszeit unabhängiger vom Wasser und braucht zum Nahrungserwerb offene, unbewachsene Flächen wie freie Ufer von Gewässern, Äcker, Viehweiden, Strassen, Dächer. Die Bachstelze ist vorwiegend Steilhang-, Mauer- oder Gebäudebrüter, nicht selten sehr weit von Gewässern entfernt. Sie ist Halbhöhlenbrüter auf Dachbalken, in Mauerlücken, unter Dachziegeln, auf Fensterbänken, in Steinhäufen, Holzstössen, Taubenschlägen, in Eisenkonstruktionen von Brücken und Wehren, sogar auf Balkonen in Geranienkistchen brütet sie. Die Brutdauer beträgt 12–14 und die Zeit bis zum Ausfliegen 13–16 Tage.

Die Bachstelze ist mehr Zugvogel als die Bergstelze und überwintert im Mittelmeerraum. Eine kleine Zahl bleibt auch im Winter in unserer Gegend. Das Gros ist aber von Mitte November bis Mitte Februar weg.

Die Schafstelze

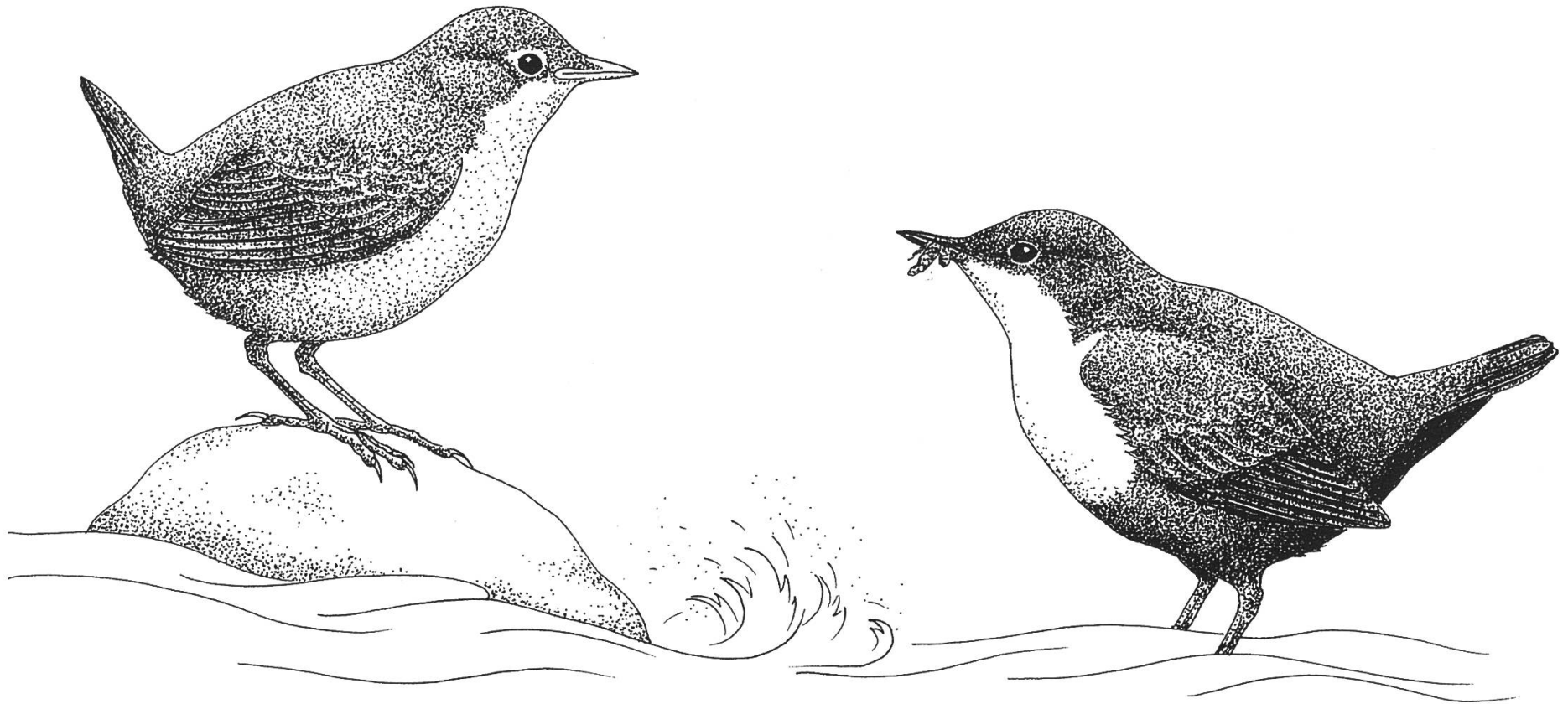
Die zierliche, gelbliche Stelze war lange Zeit in der ganzen Schweiz nur als Durchzügler bekannt. Mitte dieses Jahrhunderts wanderte sie als Brutvogel in die Schweiz ein und hat sich seither sowohl vermehrt als auch ausgebreitet.

Sie ist im weiten, offenen Land zu Hause, in Weide-, Steppen- und Tundragebieten von Westeuropa bis ins asiatische Russland. Sie hat sich als Bewohner des Offenlandes ein riesiges Verbreitungsgebiet erschlossen. Man kennt sie in Europa aber auch als Brutvogel im ausgedehnten Kulturland. Der schweizerische Brutbestand von 100–150 Paaren zeigt, dass die an grosse Lebensräume gewohnte Art nur beschränkt geeignete Landschaften zum Brüten findet (als Vergleich: rund um den Bodensee brüten wahrscheinlich etwa 200 Paare).

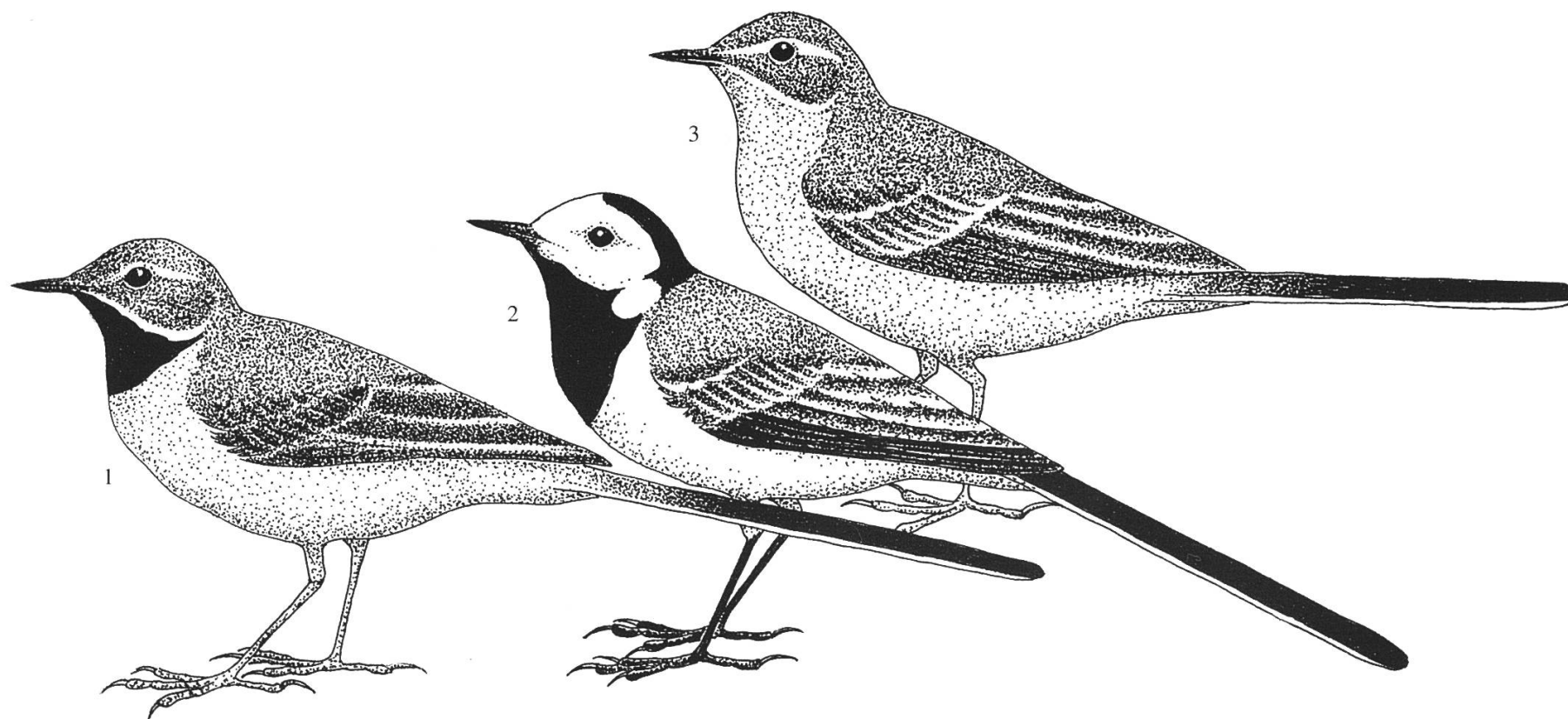
Für das Reservat Gwattlischenmoos bzw. das Vorland ist sie in der letzten Arbeit über die Vögel dieses Gebietes (Jahrbuch 1991 des UTB) noch als regelmässiger Gast aufgeführt, als Durchzügler im April/Mai, seltener im August/September. Das Land vor dem Schilf ist nicht mehr so frei für die Vögel, es verliert als Ruhe- und Rastgebiet die ursprüngliche einladende Bedeutung. Ausweichfläche für durchziehende Vögel (und für ihre mit Optik ausgerüsteten Beobachterinnen und Beobachter) bleibt wieder die Thuner Allmend. Ja, wenn wir die nicht hätten!

Noch bis vor etwa 20 Jahren hat die Schafstelze auf der Thuner Allmend und im Gwatt gebrütet. Durchzügler haben im Schilf übernachtet. Nachher verschwindet die Spur, auch deshalb, weil sie zum Teil Brutvogel im Kulturland wurde. Leider nicht in unserer Gegend.

Die Schafstelze war Anfang des 19. Jahrhunderts in Europa zahlreicher Bewohner der weiträumigen Niederungsgebiete der Ströme und Flüsse. Durch vorwiegend meliorative Eingriffe wurden die Lebensräume verändert. Die Schafstelze hat die Kulturlandschaft durch Anpassungsverhalten besiedelt. In England sind erste Feldbruten bereits seit dem 17. Jahrhundert bekannt.



Wasseramsel mit Jungvogel



1. Gebirgstelze
Männchen im Brutkleid

2. Bachstelze

3. Schafstelze

Dieser Biotopwechsel, auf ehemaligen Schwemmebenen, scheint sich nun verspätet auch in der Schweiz zu vollziehen. Die Schafstelze ist zudem ein Beispiel vom manchmal recht unsicheren Wissen über das erste Auftreten einer selteneren Art in der Schweiz. Einmal ist zu lesen, dass sie bereits Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts hier brütete. Dann stellte sich aber heraus, dass solche Angaben teils zweifelhaft, teils offensichtlich falsch sind, weil Schafstelze und Bergstelze noch zu Beginn dieses Jahrhunderts vielfach verwechselt wurden. Die Einwanderung ist später erfolgt als angenommen wurde.

Die ersten sicheren Brutnachweise stammen aus dem Jahre 1947 (auf elsässischem Boden bei Basel und im Fanel im bernischen Seeland). In der Nähe dieses Reserves, auf dem Areal des staatlichen Gutsbetriebes Witzwil, brütet sie noch immer. Weitere Brutgebiete in der Schweiz sind seit längerer Zeit die Orbeebene im Waadtland, die Magadinoebene im Tessin, seit 1967 der Talboden bei Samedan/Bever im Oberengadin GR, seit 1973 im Landwirtschaftsgebiet im unteren Thurgau und im Gebiet des Unter- und des Weinlandes im Kanton Zürich. Sie ist Bodenbrüter und brütet z. B. in Witzwil in riesigen Feldern von Futtererbsen, im unteren Thurgau und unteren Kanton Zürich in Kartoffel-, Rüben- und Gemüsefeldern.

Die ausgedehnte Verbreitung und eine Vermischung hat zu zahlreichen Unterarten geführt, die bei Beobachtungen im Feld auch erkannt werden. Spezialisten sprechen von Europäischer Schafstelze *Motacilla flava flava* L., 1758 (das ist die, die gemeinhin in der Schweiz brütet), von Spanischer, Aschköpfiger, Grauköpfiger, Englischer, Nordischer Schafstelze usw. In Brutpopulationen können bei einzelnen Paaren sogar Männchen und Weibchen verschiedener Unterarten beobachtet werden.

Für die lange Reise ins Winterquartier südlich der Sahara schliessen sich die Vögel zusammen und bilden grössere Gruppen, z. B. im Herbst (günstige Zeit Mitte September) auf Weiden (auch in den Alpen), Allmenden und Brachäckern. Vielleicht sieht man auch einmal einen Trupp unter einer weidenden Viehherde, das ist der Art eigentümlich und würde die Berechtigung des Namens Schaf- oder Viehstelze bestätigen.

Die Wasseramsel

macht es uns leicht, sie aufzufinden und zu beobachten. Sie ist der Singvogel, der ständig am Wasser lebt. Sie taucht und sucht Wasserinsekten und deren Larven

auf dem Grund der Gewässer. Fünf bis zehn Sekunden bloss bleibt sie meistens untergetaucht. Damit sie aber den nötigen Nahrungsbedarf beschaffen kann, taucht sie etwa 1600 Mal am Tage. Und damit sie überhaupt tauchen kann, ist ihr spezifisches Gewicht erhöht, denn fast alle Knochen sind mit Mark gefüllt, ganz im Gegensatz zu den hohlen Knochen der meisten anderen Vögel. Sie taucht und läuft am Grund mit schräg nach vorn gebeugtem Körper und etwas angewinkelten Flügeln gegen die Strömung. Um erst einmal auf den Grund zu kommen, läuft oder springt die Wasseramsel vom Ufer oder von einem Stein aus ins Wasser oder lässt sich aus kurzem horizontalem Flug bauchvoran ins Wasser fallen. Sie trägt zudem ein ausserordentlich dichtes Gefieder, das hervorragend isoliert, und sie fettet sich mit dem Sekret einer auffallend grossen Bürzeldrüse ein.

Die Wasseramsel braucht natürliche unbegradigte Bachläufe und Flüsse. Es müssen fliessende Gewässer sein. Flüsse im Unterlauf mit langsam fliessendem Wasser sind für sie ungeeignet. Ruhige Seeufer sucht sie etwa zur Winterszeit auf. Einmal verpaart, sind Wasseramseln sesshaft und ausgesprochen brutorttreu. Im Winter verharren sie zum Teil im Brutgebiet, auch in den Bergen, oder wechseln an grosse Flüsse und Seen des Mittellandes.

Sie brütet früh im Jahr. Bereits ab Ende Februar kann man sie mit Nistmaterial oder sogar mit Futter für die Jungen beobachten. Die Brutsaison erstreckt sich, da sie zweimal brütet, bis über die Julimitte hinaus. Die Bebrütungszeit dauert 14–17, die Zeit, bis die Jungen flugfähig sind, 19–25 Tage.

Die Wasseramsel brütet in der ganzen Schweiz von den Niederungen bis 2000 m ü. M. Das Kugelnest mit seitlichem Einschlupfloch (verwandt mit dem Nest des Zaunkönigs) baut sie in Felsspalten (vielfach hinter Wasserfällen), in Mauerlöchern, im Wurzelwerk, im Holzwerk von Uferverbauungen, häufig unter Brücken, auch Eisenbahnbrücken (z. B. Zweilütschinen). Oft dort, wo sich Seitenbäche in den Hauptfluss ergiessen. Sie brütet auch in Städten unter Laufböden von Schleusenanlagen.

Ausserhalb der Brutzeit sind Wasseramseln Einzelgänger, und sie eignen sich gut für Bestandesaufnahmen an einem übersichtlichen Flusslauf. An einem Abschnitt der Aare von 2900 m Länge von der Eisenbahnbrücke Uttigen bis zur Strassenbrücke Jaberg zählte ich im Winter 1989/90 Wasseramseln. Am 7. November waren es 16 Vögel, am 24. November 26 und am 1. Februar 28, die am Ufer auf Steinen sassen oder tauchten. Sie waren nicht schön gleichmässig aufgereiht, je nach

Struktur der Uferstrecke gab es dicht besetzte Abschnitte mit 1 Vogel auf durchschnittlich 73 m, das wechselte bis zur eintönigsten und ruhigsten Strecke mit 1 Vogel auf durchschnittlich 218 m.

Die Wasseramseln brüteten auch an dieser Aarestrecke. Sie brüten noch, denn im Abschnitt mit den Molassefelsen können jedes Jahr 5–6 Brutpaare beobachtet werden. Ein weiteres Paar hat sein Revier am Zufluss der Rotache oberhalb der Mündung in die Aare, und eines schliesslich baut das Nest in die eisernen Verstrebungen unter der Brückenplatte der Eisenbahnbrücke.

Einige Gedanken zum Schluss

Menschliche Tätigkeiten, menschliche Nähe gehören zum Leben der Vögel. Für Wasseramseln, Berg- und Bachstelzen ist zudem Wasser sehr wichtig, lebenswichtig. Wasser ist gleichwertig wie Luft, ist Leben. Daher ist unsere Landschaft mit Bächen, Flüssen und Seen auch ihre Landschaft.

Andere Vorstellungen und Bedürfnisse hat die Schafstelze. Das freie Gras- und Weideland bedeutet ihr Leben. Sie hat sich indes im Oberland aus dem ehemaligen Schwemmbereich der Seen und Flüsse entfernt. Die Menschen haben befunden, das Offenland, das auch ihr Land war, nicht einfach so liegen zu lassen, etwas daraus zu machen. Der Ring wurde enger. Die Schafstelze ist selbst gegangen, kaum jemand bemerkte es, die Menschen kannten sie nicht. Sie ist zwar elegant und schön, aber unscheinbar, und die Menschen wussten nicht, dass, wenn sie ihre Rechte durchsetzten, der übrigbleibende Raum für die Schafstelze zu gering war. Dass ihr dann gerade das zum Brüten und Leben fehlte, was den Menschen wichtig ist: der Freiraum vor den Wohnstätten. Hier Mensch, dort Vogel, beide beanspruchen denselben Raum zum Atmen und zum Sein, den nur die Natur liefern kann. Hier zur Wohnkultur, zur Lebensqualität, dort unabdingbar zum Leben selbst. Entweder – oder. Wie fragte doch einst Tolstoi? «Wieviel Erde braucht der Mensch?» Heute würden wir fragen: «Wieviel Natur braucht das Land?»

Literatur

- Dittberner, H. u. W. (1984): Die Schafstelze. Wittenberg Lutherstadt.*
Glutz von Blotzheim, U.N. (1962): Die Brutvögel der Schweiz. Aarau.
Schifferli, A., et al. (1980): Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz. Sempach.

Zeichnungen: Diana Lawniczak

